

# Meckernde Ziegen (jetzt auch als Paar)

Wenn Sie ein Geschenk suchen, das aus dem Rahmen fällt: Mit ein paar Ziegen liegen Sie sicher richtig – und Sie helfen einer bedürftigen Familie in Äthiopien. Zwei Ziegen gibt es schon für € 54.

Geschenke vom Save the Children-Wunschzettel helfen, das Leben von Kindern überall auf der Welt zu verbessern.

[www.savethechildren.de/wunschzettel](http://www.savethechildren.de/wunschzettel)



# KINDER der WELT

April 2009

Das Spendermagazin von  Save the Children

- Eine Mütze voll Leben: Ein Reisebericht aus Bangladesch
- Gegen Gewalt: Besuch einer Grundschule in Brandenburg
- 90 Jahre Save the Children: Hilfe für deutsche Kinder



Jetzt  
Schutzengel  
werden!



Foto: Save the Children

# EINE MÜTZE VOLL LEBEN

4 MILLIONEN NEUGEBORENE STERBEN JEDES JAHR AN VERMEIDBAREN KRANKHEITEN. **HILF MIT, DAS ZU ÄNDERN!**

 STRICK EINE MÜTZE UND RETTE EIN LEBEN  
 SCHREIB EINEN BRIEF UND RETTE MILLIONEN

Mehr Infos unter: [www.muetze-voll-leben.de](http://www.muetze-voll-leben.de)

Spendenkonto: 929 • Stichwort: Muetze • Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 100 205 00

## Liebe Freundinnen und Freunde von Save the Children,

jedes Jahr sterben 60 von 1.000 Neugeborenen noch vor ihrem ersten Geburtstag. Häufigste Todesursache ist Durchfall, der durch Infektionskrankheiten verursacht wird. Besonders gefährdet sind Säuglinge, die nicht oder zu kurz gestillt werden, weil ihre Mütter unterernährt sind. Fakten aus einem Entwicklungsland: Deutschland im Jahr 1950.

Mit einfachen aber wirksamen Mitteln half Save the Children den Mädchen und Jungen im Nachkriegsdeutschland. Lebensmittelpakete gehörten ebenso dazu wie Gesundheitsvorsorge und Medikamente. Auf dem Foto auf Seite 12 in diesem Heft sehen Sie eine Mutter, die ihr drei Monate altes Baby im Arm hält. Nachdem der Säugling schon zweimal an Lungenentzündung erkrankt war, brachte Save the Children das Kind in ein Krankenhaus. Eine warme Mütze schützte den Kopf vor Auskühlung und einem erneuten Infekt.

Heute sterben immer noch jedes Jahr 60 von 1.000 Neugeborenen vor ihrem ersten Geburtstag – in Bangladesch. Weltweit sind es vier Millionen Kinder. Vermeidbare Krankheiten sind noch immer Todesursache Nummer eins. Darum haben wir Ende letzten Jahres unsere Kampagne *Eine Mütze voll Leben* gestartet und die deutsche Bevölkerung gebeten, eine Mütze für ein Baby zu stricken.

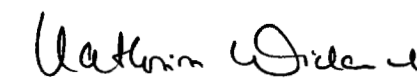
50.000 liebevoll gestrickte Mützen konnten wir bereits in unsere Gesundheitsprojekte schicken. Meine Kollegin Julia Meixner war in Bangladesch, um sich vor Ort davon zu überzeugen, wie die

Mützen aus Deutschland den Neugeborenen helfen. Lesen Sie in dieser Ausgabe von *Kinder der Welt*, wie sie eine Gesundheitsberaterin begleitet, die schwangere Frauen und junge Mütter berät. Denn schon mit einfachen Mitteln können die Überlebenschancen der Babys deutlich verbessert werden.

Ums Überleben kämpfen auch 3.000 Neugeborene, die während des erneuten Bombardements in Gaza Anfang 2009 geboren wurden. Save the Children verteilt dort Lebensmittel, Trinkwasser, Windeln und Babykleidung. Außerdem helfen wir beim Wiederaufbau der Schulen, die durch die Luftangriffe zerstört wurden. Denn nur wo Kinder angstfrei miteinander lernen können, ist langfristig Frieden möglich.

Das wird auch in Bosnien-Herzegowina deutlich. Dort setzt sich Save the Children dafür ein, dass Kinder verschiedener Volksgruppen voneinander und miteinander lernen. Helfen Sie uns dabei, Kindern überall auf der Welt eine friedliche Zukunft aufzubauen.

Herzliche Grüße




Kathrin Wieland  
Geschäftsführerin  
Save the Children  
Deutschland e.V.

### IMPRESSUM

*Kinder der Welt* wird herausgegeben von Save the Children Deutschland e.V.  
Zinnowitzer Str. 1, 10115 Berlin  
Tel. +49 (0)30-27 59 59 79 0  
Fax +49 (0)30-27 59 59 79 9  
info@savethechildren.de  
© Save the Children Deutschland  
V.i.S.d.P.: Kathrin Wieland

REDAKTION Dr. Gaby Allrath, Stephan Beschle, Maya Dähne

GESTALTUNG ipunkt Werbeagentur, Münster

DRUCK Bitter & Loose GmbH, Greven  
Mit freundlicher Unterstützung von Römerturm  
FOTOS Save the Children (falls nicht anders angegeben), Titelfoto: David Greedy

Die Fotos in diesem Magazin stellen in der Regel die Kinder dar, deren Geschichte erzählt wird. Allerdings müssen wir Kinder in einigen Fällen schützen, so dass Namen oder Fotos geändert sein können.

Spendenkonto 929  
Bank für Sozialwirtschaft • BLZ 100 205 00

## Inhalt

### In Kürze

Ben Stiller besucht Bildungsprojekte in Uganda	04
Gaza: Eine Kindheit in Trümmern	04
Sexuelle Ausbeutung im Internet	05
Weltwirtschaftskrise und Hunger	05



### Im Fokus

Mützen für Bangladesch: Mit einfachen Mitteln gegen Säuglingssterblichkeit	06
--	----

### In Deutschland

Gegen Gewalt: Besuch eines Grundschul-Projekts in Brandenburg	10
Drei Fragen an... Dr. Andrea Plamper über Gewaltprävention	11
90 Jahre Save the Children: Die Erfolgsgeschichte startet in Deutschland	12

### In der Welt

Krieg in den Köpfen: Wie Save the Children in Bosnien gegen Vorurteile kämpft	13
Mehr als Geburtshilfe: Gesundheitsvorsorge für Mütter und Babys in Sierra Leone	14

## Ben Stiller besucht Bildungsprojekte in Uganda

Schauspieler und Filmproduzent Ben Stiller ist einer von zahlreichen Hollywood-Stars, die gemeinsam mit dem italienischen Unternehmen Bulgari die weltweite Bildungskampagne *Zukunft? Schreiben!* unterstützen. Ziel der Kampagne von Save the Children ist es, bis zum Jahr 2010 drei Millionen Kinder, die in Kriegs- und Krisengebieten aufwachsen, einzuschulen und weiteren fünf Millionen eine bessere Schulbildung zu ermöglichen.

Ben Stiller ist überzeugt: „Bildung kann Frieden sichern und den Teufelskreis von Armut und Gewalt durchbrechen.“ Jetzt hat der Schauspieler Bildungsprojekte von Save the Children in Uganda besucht und mit Kindern vor Ort gesprochen. „Selbst in den abgelegensten, ärmsten Gegenden des Landes habe ich Kinder gesehen, die begeistert waren, dass sie etwas lernen durften. Die Bildungsprogramme von Save the

Children geben Kindern, die in Kriegs- und Krisenregionen der Welt aufwachsen, Hoffnung. Mädchen und Jungen bekommen dadurch die Möglichkeit, zur Schule zu gehen und sich eine bessere Zukunft aufzubauen.“

Neben Ben Stiller haben sich auch Hollywoodstars wie Isabella Rosselini, Jason Lewis, Willem Dafoe und Julianne Moore an die Seite der Kinder gestellt und unterstützen gemeinsam mit Bulgari die Kampagne von Save the Children.

Aus Anlass seines 125-jährigen Firmenjubiläums hat sich Bulgari verpflichtet, 10 Millionen Euro Spendengelder für die Bildungskampagne *Zukunft? Schreiben!* bis Ende dieses Jahres zu sammeln. Als Symbol des Engagements für Save the Children hat Bulgari einen Silberring entworfen, der auf der Innenseite das eingravierte Save the Children-Logo trägt.



Hollywood-Star Ben Stiller unterstützt Save the Children.

Von jedem verkauften Ring fließen 50 Euro als Spende in Bildungsprojekte von Save the Children. ■

## Gaza: Eine Kindheit in Trümmern



Haijar ist eines von 3.000 Babys, die während der Bombardierung Gazas geboren wurden.

Haijar, Zuflucht, heißt das winzige Neugeborene, das in Gaza zur Welt kam, während die Bomben fielen. Die Mutter Sa'da war hochschwanger, als die Familie ihr Haus verlassen musste. Zuflucht fanden sie in einem UN-Flüchtlingslager. „Dort war es eiskalt. Tausende Menschen drängten sich auf engstem Raum. Save the Children hat uns viele Windeln und Decken gegeben. So konnten wir Haijar warm halten“, erzählt Sa'da. Inzwischen ist die Familie in ihr Haus zurückgekehrt, das wie durch ein Wunder nicht zerstört worden ist. Allerdings gibt es weder Strom noch fließendes Wasser.

Auch Wochen nach dem Waffenstillstand fehlt es in Gaza noch immer an allem. Besonders schwierig ist die Situation für Eltern mit Neugeborenen. Mehr als 3.000 Babys wurden während des dreiwöchigen Bombardements Anfang 2009 in Gaza geboren. Auf den

Märkten gibt es nur begrenzte Mengen an Nahrungsmitteln. Die Lebensmittelpreise sind um das Dreifache gestiegen.

Viele Kinder sind noch immer völlig traumatisiert. Sie haben gesehen, wie Freunde und Nachbarn verletzt oder getötet wurden. Tausende leben noch immer in völlig überfüllten Flüchtlingslagern oder spielen zwischen Bombenkratern auf der Straße.

Mitarbeiter von Save the Children haben während und unmittelbar nach den Bombenangriffen unter Einsatz ihres Lebens Nothilfe geleistet. Wir konnten mehr als 100.000 Menschen mit Lebensmitteln, Trinkwasser, Babykleidung und Windeln versorgen. Wir bauen zerstörte Schulen wieder auf, bilden Lehrer aus und stellen Unterrichtsmaterial zur Verfügung. Das Wichtigste für die Kinder in Gaza ist es jetzt, ihnen wieder eine Zukunft zu geben. ■

## Sexuelle Ausbeutung im Internet

Polizei-Razzia gegen Kinderpornografie, Verdacht gegen einen Bundestagsabgeordneten: Meldungen über den sexuellen Missbrauch von Minderjährigen im Internet überschlagen sich.

Die Zahl der Webseiten, die die sexuelle Ausbeutung von Kindern zeigen, ist dramatisch gestiegen. Zu sehen sind nicht nur Bilder von nackten Kindern, sondern der brutale Missbrauch von Mädchen und Jungen, sogar von Säuglingen.

Die Bundesregierung hat sich jetzt verpflichtet, stärker gegen die sexuelle Ausbeutung vorzugehen, und fordert deshalb die Sperrung von Webseiten, die den Missbrauch von Kindern zeigen. Für Save the Children ist dieses sogenannte *Access Blocking* der erste Schritt in die richtige Richtung. In Norwegen und Dänemark war Save the Children maßgeblich an der Einführung solcher Webfilter beteiligt. Wir fordern von allen Verantwortlichen in Deutschland die notwendigen Schritte, um missbrauchte Kinder zu identifizieren und betreuen. ■



Die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Internet hat dramatisch zugenommen.



Die fünfjährige Batere Shurko aus Äthiopien hungert. Millionen Kinder leiden unter den Folgen der Wirtschaftskrise.

## Weltwirtschaftskrise und Hunger: Millionen Kinder kämpfen ums Überleben

Die Katastrophenmeldungen nehmen kein Ende. Trotz milliardenschwerer Konjunkturprogramme bricht die Wirtschaft überall auf der Welt massiv ein. Die Aktienkurse in New York, London, Frankfurt und Tokio stürzen ab. Arbeitslosigkeit und Armut nehmen dramatisch zu. Die Weltwirtschaft steckt in der tiefsten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg.

Besonders hart trifft dies die Entwicklungsländer. Die Preise für Nahrungsmittel explodieren. Dringend benötigte Kredite werden nicht verlängert. Viele Geberländer fahren ihre Entwicklungshilfe drastisch zurück. Konkret bedeutet das: Millionen Kinder in Afrika, Asien und Lateinamerika können in den kommenden Jahren nicht zur Schule gehen. Ihre Eltern werden ihre Arbeit verlieren. Kinder wie die fünfjährige Batere Shurko aus Äthiopien müssen hungern. Laut einer Studie der Weltbank ist die Zahl der hungernden Menschen im Jahr 2008 weltweit um

44 Millionen auf fast 1 Milliarde gestiegen. Und es werden täglich mehr.

Doch die Regierungen der Geberländer konzentrieren sich darauf, ihre taumelnden Volkswirtschaften daheim zu stabilisieren, statt den Hunger im fernen Afrika zu bekämpfen. Deutschland hat gerade ein 50 Milliarden Euro teures Konjunkturpaket beschlossen. Die USA stützen mit 790 Milliarden Dollar ihre kriselnde Wirtschaft. „Mit solchen Summen könnten wir unsere Arbeit für die nächsten 100 Jahre finanzieren“, sagen Experten vom UN-Welternährungsprogramm.

Kinder wie Batere Shurko haben keine Zeit zu verlieren. Allein in Äthiopien sterben 123 von 1.000 Kindern noch vor ihrem fünften Geburtstag, viele an Unter- und Mangelernährung. Helfen Sie Save the Children, Kindern in den ärmsten Ländern der Welt zu helfen – damit die Weltwirtschaftskrise nicht zur Welthungerkrise wird. ■

## Mützen für Bangladesch: Mit einfachen Mitteln gegen Säuglingssterblichkeit

Eine Mütze voll Leben – so heißt die Kampagne, mit der wir die Menschen in Deutschland bitten, Baby-Mützen zu stricken. Die Wollmützen sollen helfen, Neugeborene vor Auskühlung und lebensbedrohlichen Infektionskrankheiten zu schützen. Save the Children-Mitarbeiterin und Kinderkrankenschwester Julia Meixner hat nun die ersten Mützen nach Bangladesch gebracht und eine Gesundheitsberaterin bei der Arbeit begleitet.

Die letzten Meter zu der versteckten Steinhaus-Siedlung müssen wir zu Fuß zurücklegen. Dass unser Auto so kurz vor seinem Ziel stoppt, ist hier in der Region Sylhet im Nordosten Bangladeschs nichts Außergewöhnliches. Kaum eines der kleinen Dörfer ist durch eine geteerte Straße mit der Provinzhauptstadt verbunden. Also lasse ich meine Füße aus dem sauberen Innenraum auf den staubigen Boden gleiten, der sich während der Regenzeit in eine schlammige Rutschbahn verwandelt und so das Dorf Bohor fast unerreichbar machen wird.

Zusammen mit meiner Kollegin Christa Dammermann bin ich nach Bangladesch gereist. Begleitet werden wir von einer Journalistin und einer Fotografin der Frauenzeitschrift *Brigitte*. Im Gepäck haben wir Babymützen, die fleißige Strickerinnen und Stricker im fernen Deutschland an Save the Children geschickt haben, um unsere Arbeit zu unterstützen. Im letzten November haben wir die Kampagne *Eine Mütze voll Leben* ins Leben gerufen, um ein Zeichen gegen die hohe Säuglingssterblichkeit in Entwicklungsländern zu setzen. Fast vier Millionen Neugeborene

sterben dort jedes Jahr an vermeidbaren Krankheiten, 150.000 allein in Bangladesch. Dabei könnten 60 Prozent der Babys überleben und zwar mit simplen Mitteln wie Impfungen, Antibiotika oder – ganz einfach – durch bessere Hygiene. In den vergangenen Wochen und Monaten hat Save the Children 50.000 selbstgestrickte Mützen erhalten, liebevoll gefertigt von Müttern und Großmüttern, Schülern und Lehrern, Bürgermeistern und Polizisten. Sie sollen die Neugeborenen warmhalten und so zusätzlich vor Infektionskrankheiten schützen. ►

In unseren Gesundheitsprogrammen wie hier in Bangladesch verteilen wir Babymützen, die die Neugeborenen vor Auskühlung und so vor lebensbedrohlichen Infektionskrankheiten schützen.



Foto: Christa Dammernann/Save the Children

Mitra arbeitet seit drei Jahren als Gesundheitsberaterin.



Foto: Christa Dammernann/Save the Children

So wie in dieser Siedlung in Bohor sieht es in vielen Dörfern Sylhets aus.

**SÄUGLINGSSTERBLICHKEIT: DIE FAKTEN**



Foto: Julia Meixner/Save the Children

- Vier Millionen Neugeborene sterben jedes Jahr innerhalb der ersten vier Lebenswochen, die Hälfte von ihnen überlebt den Tag ihrer Geburt nicht.
- 85 % dieser Todesfälle basieren auf einer verfrühten Geburt, Geburtskomplikationen und Infektionskrankheiten wie Lungenentzündungen.
- Fast 99 % der Säuglinge sterben in Entwicklungsländern, 50 % in afrikanischen Ländern südlich der Sahara – obwohl dort nur 11 % der Weltbevölkerung leben.
- Mit einfachen und kostengünstigen Mitteln könnten 60 % der Todesfälle vermieden werden: ausgebildete Geburtshelferinnen, bestmögliche Hygiene, ausschließliche Ernährung mit Muttermilch und Impfungen gehören ebenso dazu wie die Versorgung mit Vitaminen oder das Warmhalten der Babys nach der Geburt.

► Wir treffen Mitra vor der kleinen, türkisfarbenen getünchten Häuserzeile am Rande Bohors. Hinter den offenen Dachüberständen liegen die dunklen Wohnbereiche. Elektrizität gibt es nicht. Was mir sofort auffällt: Überall ist es sehr sauber. Seit 2006 arbeitet Mitra für Save the Childrens Partnerorganisation Access als Gesundheitsberaterin. Hier im ländlichen Bangladesch, wo die Säuglingssterblichkeit außergewöhnlich hoch ist, weil viele Frauen zu Hause ohne ausgebildete Hebamme entbinden, sind Gesundheitsberaterinnen für viele schwangere Frauen und junge Mütter die einzigen Ansprechpartner. Mitra ist 23 Jahre alt, unverheiratet und lebt noch bei ihren Eltern. Wie alle ihre Kolleginnen stammt sie aus der Gemeinde, in der sie als Gesundheitsberaterin arbeitet. 5.000 Menschen wohnen in dem Gebiet, für das Mitra zuständig ist.

Das grau-blaue Buch, das Mitra in ihrer Hand hält, ist ihr ständiger Begleiter. Als uns eine junge Frau aus einem der Häuser hereinbittet, folgen wir Mitra ins Innere. Mindestens alle drei Monate kommt sie nach Bohor, um mit den Frauen im gebärfähigen Alter zu sprechen. In ihrem Buch notiert Mitra alles, was ihr die Frauen erzählen, von der letzten Regelblutung über Familienplanung bis hin zum Schwangerschaftsverlauf. Ohne ihr Notizbuch wäre eine umfassende Betreuung unmöglich. ►

Wir halten uns im Hintergrund, als Mitra mit der jungen Frau spricht. Bevor Mitra das erste Mal hierher kam, wurde sie sechs Wochen lang intensiv von Access geschult. Dabei lernte sie auch, Krankheiten zu erkennen, die das Leben von Müttern und Kindern bedrohen. Und sie lernte, wie wichtig es ist, die Neugeborenen warm zu halten, um Lungenentzündungen zu verhindern. In nur zwei Minuten sinkt die Körpertemperatur eines nackten Babys um zwei Grad. Einmal ausgekühlt kann sich der kleine Körper gegen Infektionskrankheiten nur noch schwer zur Wehr setzen. Dass Mitra den jungen Müttern jetzt selbstgestrickte Mützen aus dem fernen Deutschland geben kann, um den Tod vieler Neugeborenen zu verhindern, macht uns ein kleines bisschen stolz.

Unsere Arbeit in Bangladesch ist ein voller Erfolg: Seit Save the Children die Ausbildung von Gesundheitsberaterinnen finanziert, ist die Säuglingssterblichkeit allein in der Provinz Sylhet um ein Drittel zurückgegangen. Mindestens drei Mal besucht Mitra schwangere Frauen zu Hause und klärt sie darüber auf, wie wichtig es ist, das Baby nach der Geburt warm zu halten und ausschließlich zu stillen. Sie verteilt notwendige Vitamine und bei ersten Krankheiten auch Antibiotika. In den ersten sieben Tagen nach der Geburt stehen drei weitere Besuche auf dem ►



Foto: Jomide Gersina

„In vielen Ländern Afrikas und Asiens sterben Tag für Tag 25.000 Kinder an Lungenentzündung, Malaria oder Durchfall. Mit preiswerten Antibiotika und Impfungen könnten die meisten dieser Kinder überleben. Spenden Sie für dringend benötigte Medikamente und retten Sie einem dieser winzigen Neugeborenen das Leben.“

Gudrun Landgrebe, Schauspielerin

„Save the Children setzt sich für das angeborene Recht aller Kinder auf Leben ein. Deshalb unterstützen wir die Aktion Eine Mütze voll Leben und danken allen, die dies auch tun – ob mit einer selbstgestrickten Mütze oder mit einer Spende.“



Foto: Schneider/Presse/D. Beckmann

Viktoria und Heiner Lauterbach, Schauspieler-Ehepaar



Foto: Katrin Knoke

„Ich finde es erschreckend, dass in Entwicklungsländern noch immer Babys an vermeidbaren Krankheiten sterben müssen. Leben und Tod darf keine Frage von reich oder arm sein. Ich unterstütze Save the Children, damit auch Kinder in armen Ländern gesund aufwachsen können.“

Christine Neubauer, Schauspielerin

„Ich unterstütze Save the Children beim Kampf gegen Säuglingssterblichkeit. Es ist so einfach, wirklich etwas zu verändern: Eine selbstgestrickte Mütze, preiswerte Impfungen oder die Ausbildung von Hebammen retten täglich Tausende Kinderleben.“



Foto: Klaus Lange

Ben, Sänger und Moderator

► Programm. Mitra überwacht die Gesundheit des Babys und seiner Mutter, hilft bei Krankheiten oder rät bei Bedarf zu einem Klinikbesuch. Und natürlich bringt sie in Zukunft auch eine der bunten Mützen aus Deutschland mit.

Als Mitra ihr Notizbuch schließt, verabschieden wir uns von der jungen Frau, die uns so gastfreundlich in ihren vier Wänden empfangen hat. Aus dem dunklen Wohnraum kehren wir zurück auf den hellen, staubigen Platz vor der Häuserzeile. Erst jetzt fällt mir auf, wie klein und zierlich Mitra im Vergleich zu uns großgewachsenen Europäerinnen wirklich ist. Sie wirkt fast schüchtern, ein Eindruck der komplett verschwindet, sobald sie über ihre Aufgaben als Gesundheitsberaterin spricht. Mitra ist stolz auf das, was sie tut. Und sie hat sich im traditionell muslimischen Bangladesch sogar als Unverheiratete den Respekt und die Anerkennung ihrer Familie und der ganzen Gemeinde verdient: Fast jeder hier hat schon miterlebt, wie ein Baby kurz nach der Geburt starb, weil die gesundheitliche Fürsorge nicht ausreichte, der Weg ins Krankenhaus zu weit und die Behandlungskosten zu teuer waren.

Deshalb schätzen die Menschen in der Gemeinde den Erfolg von Mitras Arbeit und die Unterstützung durch Save the Children. Seit 1972 arbeiten wir in Bangladesch, fast ein Drittel aller Bewohner des südasiatischen Landes profitiert direkt oder indirekt von unseren Programmen, die wir größtenteils durch Spenden finanzieren. Kostet die Versorgung von Mutter und Kind

in einem Krankenhaus in Bangladesch umgerechnet 9 Euro, so können wir mit unserer Gesundheitsbetreuung zu Hause für gerade einmal 80 Cent vielen Babys mit einfachen, aber dennoch effektiven Maßnahmen helfen.

Bangladesch zählt zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Erde. Drei Viertel der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Für viele Menschen sind deshalb selbst 80 Cent ein Vermögen. Das erzählt mir Mitra, während wir uns auf den Weg zu einem Haus außerhalb der Siedlung machen, in dem vor wenigen Stunden ein kleiner Junge zur Welt gekommen ist. Ohne Unterstützung durch Spenden müsste das Programm trotz des großen Erfolgs bald eingestellt werden. Auch wenn die Mützen aus Deutschland das Kind warm halten, so sind sie doch nur eins der vielen Dinge, die der Säugling braucht, um die ersten Monate zu überleben.

Das kleine Haus, dem wir uns jetzt nähern, kann ich schon von weitem sehen. An der Tür werden wir wie überall in Bangladesch freundlich empfangen. Ich versuche, einen Blick in das dunkle Innere zu erhaschen, und kann in dem großen Bett in der Mitte des Raums eine Frau ausmachen, die ein kleines Bündel an sich drückt. Als sich meine Augen an das Dunkel gewöhnt haben, sehe ich, dass das Bündel ein winziges Baby ist. Der kleine Junge ist vor wenigen Stunden zur Welt gekommen. Zur Begrüßung haben wir ihm ein Geschenk mitgebracht: eine hellblaue Mütze aus Deutschland. ■

**Save the Children kämpft dafür, dass Säuglinge und Kleinkinder weltweit überleben. Dazu benötigen wir z.B. Medikamente und Geld für die Ausbildung von Gesundheitsberaterinnen.**

**Spenden Sie, damit Kinder in Ländern wie Bangladesch gesund aufwachsen!**

**Spendenkonto 929 • Stichwort: Mütze  
Bank für Sozialwirtschaft • BLZ 100 205 00  
www.muetze-voll-leben.de**

## Gegen Gewalt: Besuch eines Grundschul-Projekts in Brandenburg



Foto: Maya Dähne/Save the Children

Kinder aus der Klasse 6 b der Regenbogenschule: Gemeinsam gegen Gewalt.

**Gewalt an Schulen – oft beginnt sie harmlos: Graffiti-Schmiererei, Schulhof-Schlägerei, Ausgrenzung von Kindern, die anders sind. In einem Modellprojekt lernen Grundschul Kinder, was sie dagegen tun können.**

Das Schulgebäude ist betongrau. Regen nieselt. Rechts neben der Mülltonne tuschelt und kichert eine Gruppe Mädchen. Die Erstklässler spielen Ball. Große Pause an der Regenbogenschule in Fahrland. Knapp 250 Schüler aus der Umgebung drücken hier die Schulbank.

„Wir sind keine Problemschule“, betont die resolute Schulleiterin Christel Arnhold. „Natürlich gibt es bei uns wie in jeder Klasse und in jeder Schule immer Problemschüler, mit denen man klarkommen muss.“

Bisher sind die Lehrer in der kleinen Grundschule in der Nähe von Potsdam tatsächlich immer gut klargeworden mit ihren Schülern. Aber als im vergangenen Jahr plötzlich Graffiti-Schmierereien in

den Fluren auftauchten, Konflikte zwischen Schülern und Lehrern sich verschärften und nach Prügeleien sogar die Polizei eingreifen musste, beschlossen Eltern und Lehrer zu handeln.

Die Schule bewarb sich für das sogenannte *SchulCoach*-Programm *Mitwirkung in Sicht*, das Save the Children gemeinsam mit dem Verein *BildungsCent* in Grundschulen anbietet. Ein *SchulCoach* kommt einmal pro Woche für einen Tag in die Schule und versucht mit einer Projektgruppe aus Schulleitung, Lehrern und Eltern, einen Aktionsplan zu erarbeiten. Zentrale Fragen dabei sind: Was läuft in unserer Schule gut und was falsch? Was wollen wir ändern? Wie können wir das gemeinsam als Team erreichen?

„Die Eltern waren einstimmig dafür, die Lehrer waren zunächst skeptisch. Ein solches Projekt bedeutet für sie natürlich auch mehr Arbeit“, sagt Elternsprecherin Birgit Eifler. „Aber uns allen war klar: Es musste etwas passieren.“

Als *SchulCoach* Andrea Plamper zum ersten Mal nach Fahrland kommt, ist sie überrascht. In der idyllisch zwischen

Feldern und Dorfstraße gelegenen Regenbogenschule scheint die Welt in Ordnung zu sein. Die auffälligen Schüler haben die Schule inzwischen verlassen. Prügeleien und gewalttätiges Verhalten gibt es kaum noch.

Was es weiterhin gibt: Respektlosigkeit zwischen Schülerinnen und Schülern, aber auch gegenüber den Lehrern. Ausgrenzung einzelner Kinder. Gegeneinander statt Miteinander. Die wichtigste Aufgabe für den *SchulCoach* ist es, Schülern und Lehrern zu zeigen, wie sie sich als Team verhalten, mit Außenseitern umgehen und Konfliktlösungen trainieren können.

Das Projekt ist zunächst auf vier Monate angelegt. Beteiligt sind die fünften und sechsten Klassen, also Schülerinnen und Schüler zwischen zehn und zwölf Jahren. Mehrmals wöchentlich steht jetzt Projektunterricht auf dem Stundenplan. „Die Kinder erfahren dabei viel von ihren Mitschülern, sie lernen etwas über ihre eigene Rolle in der Gruppe. Das Bild des einzelnen von sich selbst, aber auch von den anderen kann sich dadurch stark verändern“, sagt Andrea Plamper.

Die Klasse 6 b drängelt sich im Klassenraum. 13 Jungen und acht Mädchen hocken im Halbkreis auf niedrigen Holzstühlen. Die Schulglocke schrillt. „Lasst uns ein Spiel machen“, schlägt Andrea Plamper vor. Bei den Spielen geht es immer darum, als Team zu handeln. Gewinnen können am Ende nur diejenigen, die tatsächlich zusammenarbeiten.

Beispiel: das Zollstock-Spiel. Ziel ist es, jeweils zu zehnt einen ausgeklappten Zollstock auf den Boden zu legen. Jeder darf dabei nur die Fingerspitzen benutzen. Natürlich ist das schwierig. In der einen Gruppe kommt es sofort zu lautstarken Beschuldigungen. Einer der Jungen ist angeblich schuld daran, dass das Team verloren hat. Er steht in einer Ecke des Klassenraums und hat Tränen in den Augen. Andrea Plamper greift ein, beschwichtigt, diskutiert mit den Schülern. ▶

„Wir haben zum ersten Mal bewusst gemerkt, dass es in unserer Klasse Außenseiter gibt, mit denen niemand etwas zu tun haben will“, sagt die zwölfjährige Theresa selbstkritisch. Jacob, ein selbstbewusster Junge mit streichholzkurzen Haaren, meint: „Es gibt in unserer Klasse feste Cliques und da heißt es schon mal: ‚Nein, bei uns kommst Du nicht rein‘. Wir haben immer wieder dieselben Leute ausgegrenzt, die dann todtraurig waren, weil keiner mit ihnen spielen wollte.“

Andrea Plamper nickt. Das Ziel des Spiels ist erreicht. Ob solche Erkenntnisse dazu führen, dass die Kinder in Zukunft anders miteinander umgehen? „Ich weiß es nicht“, gibt Andrea Plamper zu. „Die Schüler trauen sich nicht, vor der ganzen Gruppe eine direkte Rückmeldung zu geben, abgesehen von ‚ich fand’s cool‘, ‚ja, toll, hat Spaß gemacht‘ oder ‚nöö, war nicht so gut‘. Das macht es schwer zu sehen und nachvollziehen, was sie tatsächlich davon mitgenommen haben.“ Aber es ist ein erster Schritt für die 6 b.



Foto: Maya Dähne/Save the Children

Die Regenbogenschule in Brandenburg: Bunt und verschieden, aber trotzdem ein Team.

Es ist aber nicht nur wichtig, den Schülern zu zeigen, was sie im Umgang miteinander anders machen können, sondern auch den Lehrern. Viele im Kollegium sind alte Hasen, die schon seit zehn, zwanzig, dreißig Jahren arbeiten. Sie meinen, sie haben alles schon gesehen, und halten ihre Vorstellung von Disziplin für die einzig richtige. Diese Lehrer zum Umdenken zu bewegen ist nicht einfach.

Lissy Szekér, die Klassenlehrerin, ist seit 25 Jahren im Schuldienst. Trotzdem gibt sie zu: „Man kann immer noch etwas lernen. Ich fand es toll, dass mal von außen die Anregung kam. Das öffnet mir schon die Augen für vieles, an dem ich noch arbeiten kann.“ Sie selbst hat sich viele der Spiele notiert und ist entschlossen, sie auch mal im Deutsch- oder Mathe-Unterricht einzusetzen. Hat sich das Klima in ihrer Klasse verbessert? „Ich hab keine Wunder erwartet von dem Projekt, aber da bleibt schon was hängen, ganz klar. Das ist hier ist kein Kikifax, sondern da kommt wirklich was raus.“

Tatsächlich sind in den vergangenen sechs Monaten keine Wunder passiert in Fahrland. „Es tut sich etwas in den Köpfen, aber messbare Veränderungen gibt es sicher noch nicht. Projekte wie dieses brauchen Nachhaltigkeit, um etwas bewirken zu können“, sagt Andrea Plamper. „Sonst ist die Gefahr groß, dass alles einfach wieder verpufft. Langfristig kann ein solches Projekt nur funktionieren, wenn auch nach Unterrichtschluss noch etwas passiert, wenn Eltern, Jugendinitiativen und Vereine aktiv werden.“

Das sieht der Leiter des Jugendtreffs genauso. Die Mädchen und Jungen, die vormittags in der Schule sitzen, kommen nachmittags zu ihm in den Jugendclub. „Die Kinder haben spielerisch etwas über Zusammenarbeit, verbale und nonverbale Kommunikation gelernt. Dadurch haben sie neue Möglichkeiten der Konfliktlösung erprobt, statt nach dem Motto ‚ich nehm die Faust, ich bin der Stärkere‘ zu handeln.“ Was die Kinder in der Schule lernen, können sie im Jugendclub weiterentwickeln. Andrea Plamper ist überzeugt: „Wenn alle am gleichen Strang ziehen, kann daraus in Zukunft tatsächlich etwas werden.“ ■

## Drei Fragen an...



Foto: Maya Dähne/Save the Children

**Dr. Andrea Plamper  
SchulCoach**

### *Warum gibt es scheinbar immer öfter an Schulen Probleme mit Mobbing und Gewalt?*

Kinder erleben die Welt heute zunehmend als bedrohlich und chaotisch. Sie erfahren überall knallharten Wettbewerb, vielleicht Arbeitslosigkeit oder Scheidung der Eltern. Sie suchen in dieser Situation vor allem eins: Bestätigung und Sicherheit.

### *Können sie in der Schule diese Sicherheit und Bestätigung bekommen?*

Idealerweise sollte Schule einen Gegenpol zu dem Chaos da draußen bilden. Sie sollte ein Ort sein, an dem die Kinder sich akzeptiert und sicher fühlen können. Schule ist neben dem Elternhaus der Ort, an dem die Kinder etwas über das soziale Miteinander lernen. Dabei sind natürlich die Lehrer gefordert. Sie müssen nicht nur Wissen vermitteln, sondern die soziale Kompetenz der Kinder gezielt fördern.

### *Kann ein positives Schulklima verhindern, dass Kinder gewalttätig und im Extremfall sogar zu Amokläufern werden wie gerade in Winnenden?*

Amokläufe scheinen Einzelfälle zu sein, aber sie haben in den vergangenen Jahren tatsächlich zugenommen. Ganz verhindern kann man sie wahrscheinlich nie. Aber in Schulen und Klassen, in denen ein offenes, gutes Klima herrscht, gibt es mit Sicherheit weniger Gewalt. Kinder, die Probleme haben, die Außenseiter oder Einzelgänger sind, fallen eher auf. Mitschüler und Lehrer können solchen Kinder dann helfen, aus ihrer Opferrolle herauszufinden.

## 90 Jahre Save the Children: Die Erfolgsgeschichte startet in Deutschland

Es riecht nach Staub und Schweiß. Kleinkinder laufen barfuß über den kalten Boden, schreiende Babys liegen auf dünnen, strohgefüllten Matratzen. Zu essen gibt es Reis und trockenes Brot.

Die Besucher aus England sind über die erbärmlichen Zustände im städtischen Waisenhaus in Berlin schockiert. Im Winter 1920 liegt ganz Deutschland in Trümmern. Viele Tausend Kinder hungern und frieren. Sie leiden unter Rachitis und Tuberkulose.

Der Erste Weltkrieg ist gerade vorbei. Die Grundschullehrerin Eglantyne Jebb ist entschlossen, den hungernden und kranken Kindern in Deutschland zu helfen. „Save the Children! Rettet die Kinder!“ – mit einem dramatischen Spendenaufruf wendet sie sich an wohlhabende Familien in Großbritannien. Bald kommen kistenweise Nahrungsmittel, Kleidung und Medikamente in Berlin, Köln und München an.

Heute, 90 Jahre nach dem ersten Spendenaufruf, ist Save the Children die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt. In über 120 Ländern sorgen wir dafür, dass Mädchen und Jungen genug zu essen haben, dass sie vor Ausbeutung und Gewalt geschützt sind und zur Schule gehen können. Das alles ist auch dank der Spenden aus Deutschland möglich, dem Land, in dem alles begann...

1920 eröffnet Save the Children in Berlin die ersten „Cacao-Stuben“. Unterernährte Kinder bekommen kostenlos einen Becher Milch oder Trinkschokolade. In acht Schulen im Arbeiterbezirk Neukölln werden täglich 4.000 Essensrationen ausgegeben. Aus Dankbarkeit hängen Schüler und Lehrer die Namen der Spender in den Klassenräumen aus.

Save the Children-Mitarbeiter besuchen außerdem deutsche Kinderheime. Sie befragen Ärzte an städtischen Kliniken



Save the Children rettet in den 1950er Jahren Tausenden Kindern in Deutschland das Leben.

nach dem Gesundheitszustand der Kinder. „In einem Säuglingsheim in Gelsenkirchen gibt es nur 72 Betten für 100 Babys. Die Kinder liegen in Kisten, Schubladen oder Körben. Viele der kleinen Patienten leiden an Ruhr oder Tuberkulose“, heißt es in einem Bericht. Save the Children schickt Bettwäsche, Kleidung und Milch nach Gelsenkirchen. Tausende Babys in Deutschland überleben durch die Hilfe von Save the Children. Heute, 90 Jahre später, überleben Tausende Neugeborene in Rwanda, Afghanistan und Bangladesch dank der Hilfe von Save the Children, die diesmal auch aus Deutschland kommt.

Nach 1945 sind die Herausforderungen in den kriegszerstörten deutschen Städten riesig. Tausende Flüchtlingsfamilien aus den ehemaligen Ostgebieten landen in völlig überfüllten Notaufnahmelagern: „Die Flüchtlinge schlafen auf schmutzigem Stroh und essen aus rostigen Dosen. Es gibt weder Bettzeug noch Geschirr.“ 750 Mädchen und Jungen leben allein im Lager Uelzen-Bohlendamm in Niedersachsen.

Margaret Rue, Dorothy England und Alice Glanville, drei Frauen, die für Save the Children in Deutschland arbeiten, erinnern sich an ihren ersten Besuch in Uelzen. Es fehlt am Nötigsten: an Milch für die Kleinen, an sauberer Kleidung und Schuhen. Save the Children sorgt in den folgenden Jahren dafür, dass die Mädchen und Jungen in Uelzen genug zu essen haben. Hilfspakete mit Bettwäsche und Spielsachen treffen ein. Insgesamt unterstützt Save the Children im Jahr 1956 mehr als 200 Lager und Kinderheime in ganz Deutschland.

Der letzte große Hilfseinsatz in Deutschland ist die Katastrophenhilfe nach der Sturmflut in Hamburg 1962. Save the Children liefert Nahrungsmittel und Kleidung als Soforthilfe.

„Gleichgültig, wo auf der Welt Kinder Hilfe brauchen: Wir sind verpflichtet, ihnen zu helfen. Hungernden Kindern müssen wir zu essen geben, kranke Kinder müssen wir pflegen, Waisen müssen wir Zuflucht und Schutz geben“, so Eglantyne Jebb, denn „unsere Zukunft liegt in den Händen der Kinder.“ ■

## Krieg in den Köpfen: Wie Save the Children in Bosnien gegen Vorurteile kämpft

Mehr als 13 Jahre nach dem blutigen Konflikt in Bosnien herrscht noch immer Krieg in den Köpfen. Die verschiedenen Volksgruppen leben streng voneinander getrennt.

Die Schule in Stolac besteht eigentlich aus zwei Schulen, einer bosnischen und einer kroatischen. Bosnische und kroatische Kinder lernen im gleichen Gebäude, aber sie sehen sich praktisch nie. Die bosnischen Schüler kommen am Nachmittag, wenn die kroatischen Kinder nach Hause gehen. Auch das Lehrerkollegium ist streng getrennt. Der kroatische Direktor residiert in einem hellen, freundlichen Büro, während sein bosnischer Kollege in einem schäbigen, winzigen Raum sitzt. Einen Arbeitsvertrag hat er nicht. Er und seine Schüler sind in Stolac nur geduldete Gäste.

Zwei Schulen unter einem Dach – getrennter Unterricht im gleichen Gebäude. In Bosnien-Herzegowina ist das vielerorts Normalität. Die verschiedenen Volksgruppen leben noch immer streng voneinander getrennt. Aber nirgendwo wird diese Trennung so sichtbar wie in den Schulen. Vedran Zubic lehrt Geographie am Dobrinja-Gymnasium in Sarajewo: „Wir haben heute eine Generation von Kindern und Jugendlichen, die intolerant ist, ethnisch isoliert und vollgestopft mit Vorurteilen. Die nationalistischen Politiker benutzen diese Kinder als Waffe.“



In der Dzermaludin Causevic-Grundschule in Sarajewo lernen Kinder verschiedener Religionen und Ethnien gemeinsam.



Miteinander und Voneinander lernen: Selma, ein Roma-Mädchen aus Sarajewo, geht gerne in die Schule.

Save the Children arbeitet seit 1996 in Bosnien-Herzegowina. Wichtigster Schwerpunkt unserer Arbeit dort ist es, Schulen aufzubauen, in denen Kinder verschiedener Religionen und Ethnien gemeinsam lernen. Eine dieser Schulen ist die Dzermaludin Causevic-Grundschule in Sarajewo. Hier gehen bosnische, serbische und kroatische Kinder in dieselbe Klasse. Außerdem besuchen mehr als 60 Roma-Kinder, darunter die siebenjährige Selma und ihre Zwillingsschwester, den Unterricht. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Von fünf Roma-Kindern in Bosnien gehen gerade einmal zwei überhaupt zur Schule. Viele von ihnen kommen aus extrem armen Familien.

Im Lehrerzimmer stehen deshalb Tüten voller Lebensmittel. Mädchen und Jungen, die sich keine Mahlzeit leisten können, bekommen hier etwas zu Essen. Für diese Kinder ist Schule viel mehr als nur ein Ort, an dem sie Lesen und Schreiben lernen.

„Die Schule ist der Ort, an dem Kinder wachsen und sich entwickeln, wo sie zu Mitgliedern der Gesellschaft werden“,

sagt die bosnische Schriftstellerin Zlata Filipović. Sie wuchs während des Krieges im belagerten Sarajewo auf. Heute unterstützt sie Bildungsprojekte von Save the Children überall auf der Welt. Wie in ihrer Heimat Bosnien haben Kinder in Kriegs- und Krisengebieten selten eine Chance, etwas anderes zu lernen als Gewalt. „Wenn der Krieg vorbei ist, sind Schulen die Orte, an denen Waffen gegen Wissen ausgetauscht werden und der Friedensprozess beginnt.“

Das kann aber nur dort passieren, wo Schulen nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Toleranz fördern. Nur wenn Kinder mit ganz unterschiedlichem kulturellen und religiösen Hintergrund nicht getrennt aufwachsen, sondern miteinander, übereinander und voneinander lernen, ist eine friedliche Zukunft möglich.

Das Ziel von Save the Children ist es deshalb, in Bosnien-Herzegowina bis zum Jahr 2010 insgesamt 149.000 Kindern Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Insbesondere Flüchtlingskinder und Kinder aus Roma-Familien sollen so die Chance auf eine bessere Zukunft bekommen. ■

## Mehr als Geburtshilfe: Gesundheitsvorsorge für Mütter und Babys in Sierra Leone

Die Chancen in Sierra Leone zu überleben stehen eins zu vier: Jedes vierte Kind stirbt noch vor seinem fünften Geburtstag. Viele überleben noch nicht einmal den Tag ihrer Geburt. Und auch die Müttersterblichkeit ist so hoch wie in keinem anderen Land der Welt.



Der kleine Mohammed hat die Geburt überlebt – in Sierra Leone ist das keine Selbstverständlichkeit.

Foto: Aubrey Wade

Die meisten Geburten in Sierra Leone werden von traditionellen Geburtshelferinnen betreut, die keinerlei Ausbildung haben. Meist gibt es weder sauberes Wasser noch eine warme Decke. Die Nabelschnur wird mit rostigen Klingen oder scharfkantigen Steinen durchtrennt. Ein weiterer Grund für die hohe Sterblichkeitsrate von Neugeborenen ist das Festhalten an traditionellen Praktiken: Gleich nach der Geburt werden die Babys gewaschen, anstatt sie nur abzutrocknen und warm zu halten. Das ist deshalb gefährlich, weil die Neugeborenen so sehr viel Körperwärme verlieren. Lungenentzündungen sind dann eine der Hauptursachen dafür, dass die Kinder die ersten Tage nach der Geburt nicht überleben.

Mohammed hatte Glück. Das kleine Bündel, gerade zwei Stunden alt, liegt in eine Decke gewickelt und schläft. Seine Mutter Sento ist 17. Es war ihre erste Geburt. Eine erfahrene Hebamme hat ihr bei der Entbindung geholfen. In Sierra Leone ist das keine Selbstverständlichkeit. Für 100.000 Menschen gibt es gerade einmal drei Ärzte. In den wenigen Krankenhäusern des Landes fehlen Medikamente, sterile Spritzen und Verbandsmaterial. Dazu kommt, dass sich nur wenige Menschen einen Arztbesuch oder teure Medizin leisten können. Der Besuch eines Gesundheitszentrums bedeutet vor allem für die Menschen, die in den abgelegenen Dörfern jenseits der Großstädte leben, eine unerschwingliche Tagesreise.

Save the Children setzt deshalb auf die Ausbildung der traditionellen Geburtshelferinnen in den kleinen, abgelegenen Gemeinden des Landes. Es sind ältere Frauen, die sich um die Schwangeren in ihren Heimatdörfern kümmern. Oft sind es Witwen, die sich mit der Arbeit als Hebamme ein Zubrot verdienen. Ihre Patientinnen sind meist genauso arm wie sie selbst. Für ihre Dienste bekommen die Geburtshelferinnen ein paar Eier oder ein Säckchen Maismehl.

In mehrwöchigen Kursen zeigen Save the Children-Mitarbeiter diesen Frauen, wie sie mit einfachsten Mitteln Geburten sicherer machen und damit Müttern und Babys das Leben retten können. Sie lernen, wie wichtig häufiges Händewaschen ist, wie Babys richtig gepflegt werden und wie man Krankheiten erkennt. Und sie erfahren, dass es überlebenswichtig sein kann, eine saubere Schere oder Rasierklinge zum Durchtrennen der Nabelschnur zu verwenden und die Neugeborenen warm zu halten.

Die Geburtshelferinnen zeigen Müttern, dass sie ihre winzigen Säuglinge unter der

Kleidung ganz nah am Körper tragen sollen – ähnlich wie ein Känguru, das sein Neugeborenes im Beutel trägt. Dieses so genannte *Känguru-Mütter-Programm* garantiert nicht nur den wärmenden Hautkontakt zwischen Mutter und Kind, sondern ermöglicht den Babys an der Brust der Mutter zu trinken, wann immer sie Hunger haben. Besonders für Frühchen ist diese Maßnahme oft lebensrettend.

Aber die Geburtshelferinnen leisten viel mehr: Sie klären über Verhütung und gesunde Ernährung während der Schwangerschaft auf. Sie genießen das Vertrauen der Frauen, kennen ihre Lebensbedingungen und Gewohnheiten.

Dem Einsatz der traditionellen Geburtshelferinnen in Sierra Leone ist es zu verdanken, dass viele Tausend Babys wie der kleine Mohammed überleben. ■

**Unterstützen Sie Save the Children mit Ihrer Spende!**  
**Spendenkonto 929**  
**Bank für Sozialwirtschaft**  
**BLZ 100 205 00**

## Loudouide hat einen SCHUTZENGE

Werden auch Sie Schutzengel für Mädchen und Jungen in einem der ärmsten Länder der Welt.

- Fördern Sie langfristige Hilfsprojekte zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern in Not.
- Helfen Sie durch regelmäßige Spenden ab € 20 im Monat.
- Engagieren Sie sich in einer Region Ihrer Wahl: Afrika, Asien, Lateinamerika oder wo die Hilfe am dringendsten benötigt wird.
- Save the Children ordnet Ihre Spenden dann einem Land in der von Ihnen gewünschten Region zu. Wir fördern Projekte in den Bereichen Schule und Bildung, Schutz vor Ausbeutung und Gewalt sowie Überleben und Gesundheit.



Foto: Save the Children

### ANMELDUNG ALS SCHUTZENGE

Bitte abtrennen und an Save the Children, Zinnowitzer Str. 1, 10115 Berlin senden.

#### Antwort

Ja, ich möchte Schutzengel werden. Mit meiner Spende unterstütze ich folgende Region:  Afrika  Asien  Lateinamerika  Wo die Hilfe am dringendsten benötigt wird

Anrede:  Herr  Frau Titel:  Prof.  Dr.  Prof. Dr. Firma .....

Vorname / Nachname ..... Geburtsdatum .....

Straße ..... PLZ / Ort ..... Land .....

Telefon ..... / ..... Mobil ..... / .....

E-Mail ..... @ .....

Meine jederzeit kündbare Dauerspende beträgt € 240 im Jahr. Bitte buchen Sie den Betrag von meinem Konto ab:

jährlich (spart Verwaltungskosten)  monatlich (€ 20)  Firma ist Kontoinhaber

Kontonummer ..... Bankleitzahl ..... Bank .....

Spender-Nr. (falls vorhanden) .....  Spendenquittung bitte zusenden.  Bitte informieren Sie mich regelmäßig durch Ihren E-Mail-Newsletter.

#### Datenschutz

Durch meine Unterschrift werde ich Schutzengel und erteile Save the Children Deutschland e.V. die Genehmigung, regelmäßig € 240 jährlich bzw. € 20 monatlich von meinem Konto einzuziehen. Ich kann den Vertrag jederzeit ohne Angaben von Gründen schriftlich kündigen. Mit der Bekanntgabe meiner Daten erkläre ich mich mit der elektronischen, telefonischen und schriftlichen Kontaktaufnahme einverstanden. Save the Children verpflichtet sich zum sorgsamem Umgang mit Daten. Die Bestimmungen des Bundesdatenschutzgesetzes werden selbstverständlich eingehalten.

Datum

Unterschrift